

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 6,00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebenzeilige Petitzelle oder deren Raum 200 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Pfg., Reklamen 700 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 214.

Dienstag, den 13. September 1921.

28. Jahrgang.

Rücktritt der bayerischen Regierung.

München, 12. September.

Amlich wird mitgeteilt: Das Ministerium hat in seiner heutigen Sitzung die Lage erörtert. Danach ist das Gesamtkabinet zurückgetreten. Nach § 68 der Verfassung führen die Minister bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiter.

Dr. L. Lübeck, 13. September.

Damit ist der Kampf zwischen Berlin und München vorläufig entschieden; eine reiflose Entspannung ist eingetreten, und zwar zugunsten der Reichsregierung.

Interessant ist die Vorgeschichte dieses bayerischen Nachgebens. Bekanntlich hatte der Ausschuss des bayerischen Landtages die Zugeständnisse der Reichsregierung zum Anlaß genommen, seinerseits als Gegenleistung für die Aufhebung des Ausnahmezustandes einzutreten. Das Ministerium Kahr war mit dieser Haltung des Ausschusses nicht einverstanden; es stellte den Gegenantrag, diese Aufhebung durch die Bemerkung zu verlausulieren „sobald die Umstände es erlauben“. In einer langen Nachsitzung beschäftigte sich der Landtagsausschuss mit diesem Gegenantrag und lehnte ihn schließlich ab.

Damit war der Gegensatz innerhalb der Koalitionsparteien offenbar geworden. Kahr sah sich vor die Tatsache gestellt, daß ein Teil seiner Mehrheit seine „hochbeinige“ Haltung dem Reiche gegenüber nicht mehr mitmachen wollte. Dieser Gegensatz hatte zwar vorher auch schon bestanden, er war aber nie an der Oberfläche sichtbar geworden. Dies geschah erst, als Held, der Führer der Bayerischen Volkspartei (Zentrum) den Mut hatte, die Sache auszusprechen: „Wir haben in Bayern oft doch nicht genügend Verständnis gehabt für die Lebensnotwendigkeiten des Reiches. Es ist für die Reichsregierung nicht leicht, den Schritt, den sie einmal getan hat, zurückzuschreiten. Wir müssen auch dafür Verständnis haben!“

Nach dieser Stellungnahme Helds gab es keine Möglichkeit mehr zu zweideutigen Redensarten und ausweichenden Antworten. Jetzt mußte man sich entscheiden: für Held oder für Kahr. Kahr spielte seine letzte Karte aus; er drohte mit seinem Rücktritt. Als auch diese nicht stach, war er reif zum Abgang. Sein getreuer Schütznappe, der deutschnationalen Justizminister Roth, ging gleichfalls mit. Schließlich entwickelte sich aus der Einzelkrise der oben gemeldete Gesamtrücktritt des Kabinetts Kahr, hervorgerufen durch die Schwierigkeiten der bevorstehenden Umbildung oder Neubildung des Kabinetts.

Denn das ist nun die Frage der Stunde, die erst die endgültige Lösung der Bayernkrise bringen kann. Von der Zusammenfassung der kommenden Regierung wird es wesentlich abhängen, inwieweit die vorliegenden Verständigungs-möglichkeiten auszunutzen sind. Die Reichsregierung wird selbstverständlich zu jedem Entgegenkommen bereit sein, wenn der Ausnahmezustand abgebaut ist, und wenn die kommenden Persönlichkeiten eine Gewähr bieten für die Festigung der deutschen Republik auch in München. Sie wird aber einem Manne, der die Politik Kahrs unter anderer Firma fortsetzen möchte, nicht das geringste Vertrauen schenken können. Der Ausschluß der Mittelpartei (Deutsch-nationale und Volkspartei), von der gleich zu Anfang gesprochen wurde, würde die Lage außerordentlich erleichtern. Aber es steht keineswegs fest, inwieweit die anderen Koalitionsparteien mit der Ausschiffung dieser Rechtspartei einverstanden sein werden, da keine dieser Parteien sich bisher mit dieser Frage beschäftigt hat. Und auch die bürgerliche Presse Bayerns nimmt in dieser Frage noch keine Stellung ein.

Die ganze Sache hat aber noch eine Rehrseite: den eventuellen Wiedereintritt der Sozialdemokratie in die Regierung. Und diese Frage wird schon recht eifrig erörtert; allenthalben wird mit Eifer und Wärme, sowohl in bayrischen wie auch in Berliner Rechtsblättern, betont, daß der Bauernbund und auch die bayrische Volkspartei (Zentrum) keine Neigung hätten, mit der Sozialdemokratie zusammen-

zugehen. Der Wunsch ist hier aber ein sehr fadenscheiniger Vater des Gedankens; da ohne Zweifel sowohl in der bayrischen Volkspartei wie auch besonders in der Demokratie eine starke Strömung besteht für ein positives Zusammenarbeiten mit der sozialdemokratischen Partei.

Die nächsten Tage werden Schicksalstage für die bayrischen Arbeiter sein. Werden sie doch den Wunsch hegen, wieder Einfluß auf die Regierungsgeschäfte zu bekommen. Aber sie werden sich nicht vordrängen, und sie werden sich nicht anbieten. Die Tatsachen werden den anderen Parteien zur Genüge gezeigt haben, daß man in Deutschland nirgend mehr dauernd gegen den geschlossenen Widerstand der Arbeiterschaft regieren kann.

Wie die bayrische Entwicklung auch gehen mag, sie wird von großem Einfluß sein auf die preussische Regierungszusammensetzung, und sie wird auch die Politik des Reiches wesentlich beeinflussen, da die Stellung Wirths gestärkt oder geschwächt wird, je nachdem die Dinge in München sich weiterentwickeln.

Die kommende Koalition?

München, 12. September.

In Parlamentskreisen verlautet, daß weder die Bayerische Volkspartei noch der Bauernbund sich in eine Koalition mit den Mehrheitssozialisten einlassen wolle. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ erzählt, daß zwar bis zur Stunde die Bayerische Mittelpartei formell ihren Austritt aus der Koalition nicht erklärt habe, aber, nachdem der Minister dieser Partei zurückgetreten sei, bestehe die Koalition faktisch nicht mehr.

Die Reichsregierung nach wie vor zur Verständigung bereit.

M. Berlin, 12. September. (Telunion) Nach den an Berliner Regierungsstellen vorliegenden Informationen über die bayerische Ministerkrise, kann noch nicht davon gesprochen werden, daß die Deutschnationalen aus der Münchener Koalition ausgeschieden seien. Lediglich der bisherige Vertreter der Deutschnationalen im Münchener Kabinett sei zurückgetreten, und das bedinge noch nicht, daß die Koalition als solche sich ändere. Ueber die Nachfolgerschaft Kahrs wie auch des Ministers Roth ist an Berliner Stelle noch nichts bekannt geworden. Bis jetzt verhandelt das Kumpfkabinet weiter. Die Reichsregierung ist durch den Rücktritt Kahrs vor eine neue Situation gestellt. Ueber ihre Haltung läßt sich nur sagen, daß sie nach wie vor zur Verständigung bereit ist. Die zur Stunde tagende Sitzung des 8. Ausschusses wird vielleicht schon zu einer Klärung der Lage führen. Von einem positiven Antrage Bayerns war in Berlin bis heute Mittag noch nichts bekannt.

Der Reichstagsausschuss über Bayern.

Die Montag-Sitzung des Ueberwachungsausschusses konnte erst nach 11 Uhr beginnen. Bis dahin wurden dauernd Besprechungen zwischen den Parteiführern und dem Reichskanzler geführt. Bei Beginn der Sitzung liegt der schon angekündigte Antrag der Deutschnationalen vor, der die Verordnung des Reichspräsidenten aufheben resp. abändern will. Es entspannt sich zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte, in der sich der Abg. Sergt (DN.) über die Nichtabhaltung der Sitzung am 8. September beklagt. Er wird von dem Abg. Dittmann (USP.) darauf hingewiesen, daß die Deutschnationalen es gerade gewesen seien, welche der Aenderungsverordnung am 8. September widersprochen hätten. Alsdann erstattet Dr. Beyerle (Bayer. Wp.) Bericht über die Entwicklung der Dinge in München in den letzten 48 Stunden. Er erklärte, daß die Regierung in Bayern davon ausgegangen sei, daß man die Verordnung des Reichspräsidenten als einen Eingriff in die Polizeihohheit Bayerns empfunden habe. Man habe den Eindruck gehabt, als ob das Reich es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wolle. Die Verhandlungen in München haben sich nun mit den Verhandlungen in diesem Ausschuss und dem Antrag der USP. gekreuzt. Die Zuziehung der Vertreter der bayrischen Koalitionsparteien zu den Verhandlungen zwischen der bayrischen Regierung und der Reichsregierung sei zwar ein außergewöhnlicher Schritt, der aber der außergewöhnlichen Lage entspricht. Man ist in Bayern der Ansicht, daß die Verordnung vom 29. August einer Revision unterzogen und durch eine neue Fassung ersetzt werden müsse. Er komme gerade von den Verhandlungen, die in München sowohl in der bayrischen Regierung als auch in dem Ausschuss des bayerischen Landtages stattgefunden haben. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes als solchen habe nicht im Vordergrund der Verhandlungen gestanden, sondern immer habe es sich mehr um die Wahrung der Freiheitsrechte Bayerns gehandelt. Man sei in München

von dem festen Willen besetzt, die Schwierigkeiten, die nicht von bayrischer Seite herausbeschworen worden sind, zu überbrücken. Sämtliche Koalitionsparteien des bayerischen Landtages verlangen nun, daß über das am Mittwoch getroffene Kompromiß hinaus in zwei Richtungen Entgegenkommen von der Reichsregierung gezeigt werde. Zunächst handelt es sich um den § 4 der bekannten Verordnung.

Gewünscht wird, daß an Stelle dieser Vorlesung folgender treten möge: § 4. 1. Zuständig für die Verbote nach § 1 bis 3 und für die Beschlagnahme nach § 2 sind die Landeszentralbehörden und die von ihnen bestimmten Stellen; 2. der Reichsminister des Innern kann die Landeszentralbehörden um den Auspruch eines Verbotes oder einer Beschlagnahme eruchen; 3. glaubt die Landeszentralbehörde einem solchen Eruchen nicht entsprechen zu können, so kann der Reichsminister des Innern die Entscheidung des vom Reichsrat zu bestellenden Ausschusses anrufen. Zweitens wird gewünscht, daß für die Entscheidung über Beschlagnahmen an Stelle des vom Reichsrat bestellten Ausschusses das Oberste Gericht des Landes treten solle.

Dr. Beyerle wies darauf hin, daß die Tendenz der Aenderungen dahin gehe, die Exekutive in größerem Umfange den Ländern zu überlassen. Wenn man in Berlin bereit sei, diesen Aenderungen zuzustimmen, erklärt man sich bereit, den Ausnahmezustand aufzuheben. Er möchte darauf hinweisen, daß infolge der neuen Verwirklichung in Bayern eine politische Hochspannung bestünde, und daß die jetzt vorgeschlagene Formulierung des Kompromißes von sämtlichen Parteien der Koalitionsregierung in Bayern getragen werde. Ferner betonte er, daß die Sozialdemokratische Partei sich bei der Abstimmung über das Kompromiß der Stimme enthalten habe, daß also das Kompromiß ohne Widerspruch von Seiten der Sozialdemokraten ist. Die Plattform sei sehr mühsam gefunden worden und ihre Annahme vom Reich werde heute in Bayern allgemein erwartet. Ein Beschluß würde eine ganz unhaltbare Situation schaffen. Der Name Kahr bedeutet in Bayern ein Programm, und es läßt sich nicht leugnen, daß der übergroße Teil der bayrischen Volksee hinter der Regierung Kahr steht. Die Bayerische Volkspartei behält sich im übrigen für den Reichstag einen Antrag vor, dahingehend, daß die Handhabung des Ausnahmezustandes und die Exekutive den Ländern überlassen werden müsse. Es sei notwendig, daß das Reich in diesem Falle auf sein formales Recht verzichte, und zwar zugunsten des Wohles des gesamten deutschen Volkes.

Reichskanzler Dr. Wirth

erklärt, daß er mit großem Interesse die Ausführungen des Abg. Beyerle angehört habe. Nur sei Herrn Beyerle ein kleiner Irrtum unterlaufen. Wenn er meint, daß die Fassung des § 4, wie das Kompromiß vom Mittwoch ihn vortrifft, ein gewisses Unrecht gegen Bayern enthalte, so sei er genötigt, zu erklären, daß der zweite Absatz dieses Paragraphen auf die Regierung der bayrischen Vertreter in Berlin, welche die Verhandlungen mit der Reichsregierung führten, so gefaßt worden sei. Und gerade dieser Absatz ist jetzt in Bayern nicht angenommen worden. Zur allgemeinen Lage müsse er erklären, daß offizielle Stimmen von Bayern noch gar nicht in Berlin vorlägen. Er sei der Meinung, daß die bayrischen Koalitionsparteien oder die bayrische Regierung in Berlin neue Verhandlungen eröffnen werden. Es sei unmöglich, heute abschließend dem bayrischen Verlangen auf Annahme der Formulierung zu entsprechen. Im weiteren führt der Reichskanzler aus, daß bei diesen neuen Verhandlungen der in Bayern durch den Rücktritt Kahr geschaffenen neuen politischen Situation Rechnung getragen werden wird. Zu der Tatsache, daß das Kompromiß vom Mittwoch in München keine Annahme gefunden hat, wird die Reichsregierung Stellung nehmen, sobald ihr eine Forderung von München zugegangen ist. Ihm sei eine rasche Aussprache sehr erwünscht, die lieber heute als morgen stattfinden könnte.

Nach weiterer Debatte wurde die Sitzung des Ausschusses auf Donnerstag vertagt.

Die Tagung des Völkerbundes.

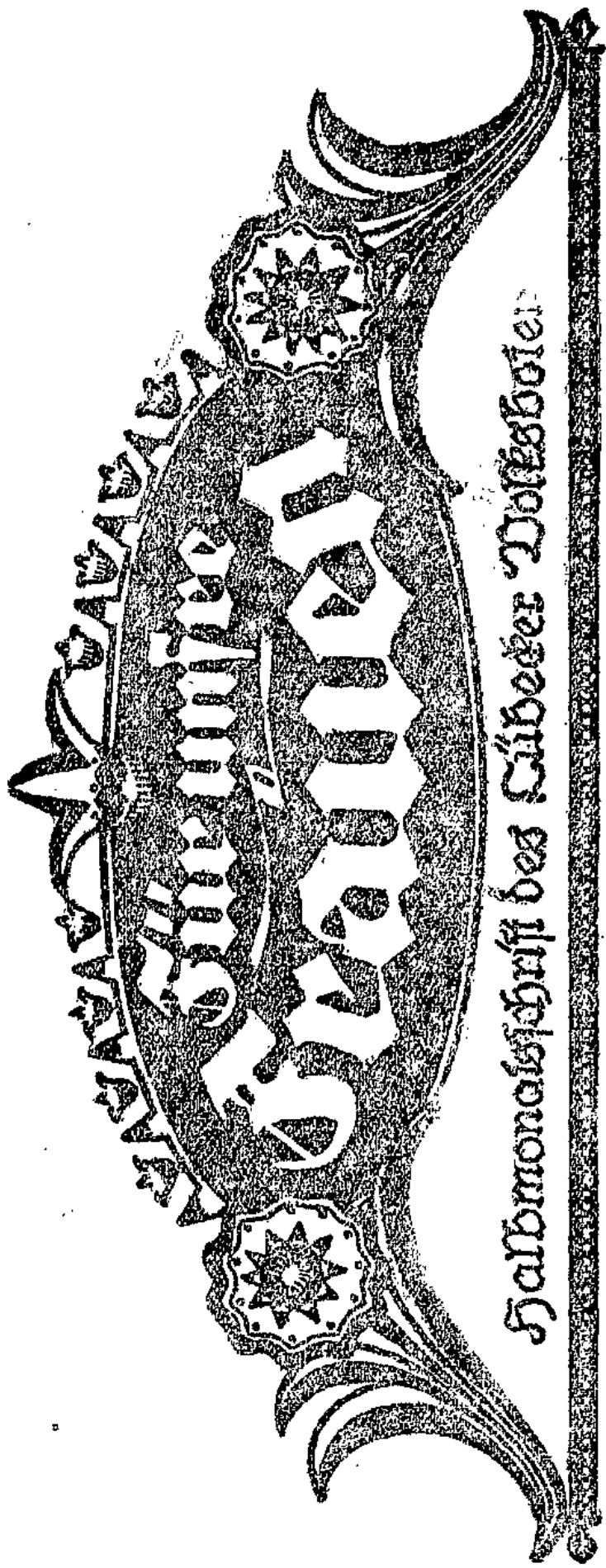
Genf, 13. September.

In der gestrigen Sitzung des Völkerbundes hielt Leon Bourgeois eine Rede, worin er zunächst feststellte, daß eine Volksbewegung sich zu Gunsten des Völkerbundes bemerkbar mache und eine große Debatte über die allgemeine Abrüstung angekündigt, an der Viviani teilnehmen werde. Der Völkerbund sei eine öffentliche Schule für die Völker. Bourgeois setzte sodann das dreifache Ziel des Völkerbundes auseinander: 1. Einsetzung des internationalen Gerichtshofes, 2. den Frieden gegen die Gefahr schützen, die ihn zerstören könnte, 3. internationale Organisation des Lebens der Nationen. Bourgeois erklärte, daß er die Abrüstungsfrage noch nicht besprechen wolle. Ueber diese Frage habe die französische Delegation schon eine Anfrage eingebracht. Murray (Sibirika) brachte zwei Resolutionen über den Schutz der Minderheiten ein.

Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund.

London, 13. September.

„Exchange Bureau“ meldet aus Genf, daß zwischen einflussreichen Mitgliedern des Völkerbundes und der amerikanischen Regierung Verhandlungen im Gange seien über einen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund. Es sei wahrscheinlich, daß in Washington endgültige Schritte in dieser Hinsicht unternommen werden.



Harmonischheit des Säbeler Dorfsboten

Nummer 12.

Dienstag, am 13. September.

Jahrgang 1921.

Zufrieden.

Ich sah bei jener Stunde Mit meinem trauten Kinde. Mit seinem Hand in Hand. Kein Wörtlein raufte im Winde. Die Sonne schien gelinde Herab aufs stille Land. Wir saßen ganz verschwiegen Mit innigem Vergnügen. Das Herz kaum merklich schlug. Was sollten wir uns sagen? Was konnten wir uns fragen? Wir wußten ja genug. Es mocht uns nichts mehr fehlen. Kein Sehnen konnt uns quälen. Nichts Giebes war uns fern. Aus liebem Aug ein Grüßen, Kom liebem Mund ein Küssen. Gab eins dem andern gern. Ludwig Uhlend.

Die Mütterzeit der Frau.

Der Frühling in der Natur läßt daran denken, daß auch der Mensch seine Blütezeit hat, wenn auch die Dauer dieses Lebensabschnittes für ihn ein wenig länger bemessen ist als bei den Pflanzen und Tieren. Das Lebensalter, in dem sich die Mädchenknospe zur Jungfrau entfaltet, ist jedoch im einzelnen recht verschieden. Stand und Lebensweise spielen dabei eine nicht unbedeutende Rolle, vor allem aber sind Kastration, geographische Lage und Klima ein wichtiger Faktor für die Zeit der fruchtlichen Keife. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß in den wärmeren Zonen die jungen Mädchen früher in ihren Lebensfrühling eintreten, als in den kälteren. Auf Grund uralter Zahlenmaterials, das für Deutschland vornehmlich aus Berlin die Zeit durchschnittlich zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr liegt, während die jungen Mädchen in Mexiko zwischen dem 16. und 18. ihre erste Blüte zu entfalten pflegen. Die südliche Lage Mexikos scheint hier als Beweis aufzuführen, daß es um 500 Meter höher gelegen ist als Berlin. Für die Nordamerikanischen Länder liegt die beginnende Mütterzeit der Frau zwischen dem 16. und 17. Lebensjahre, es im wesentlichen das 15. Jahr zu sein. Nach Angaben aus Wien tritt die Frau dort durchschnittlich nach dem 16. Lebensjahre in ihren ersten Frühling. Ueber Frankreich liegen vornehmlich aus Paris zahlreichere Erhebungen vor, nach denen dort zwischen 14 und 15 Jahren die Mädchen in ihr Jungfrauenalter treten; um weniges früher scheint die entsprechende Altersgrenze im südländlichen Frankreich zu liegen.

Die ewige Stadt.

Rom ist unererschöpflich. Es wächst unter den Füßen des Wanderers. In 2600 Jahren ist die ewige Stadt stets nach oben hin gewachsen. Jedes neue Zeitalter hat auf den Ruinen des vorhergehenden weitergebaut. Was am tiefsten verborgen liegt, das Rom der Königszeit, ahnt man noch kaum. Ihm folgte die Hauptstadt der römischen Republik und dann das Rom der Kaiserzeit, die Weltstadt, aus deren palatinischem Palast das Szepter der Cäsaren über die ganze bekannte Erde reichte, vom nebligen Britannien und den dunklen Wäldern Germaniens bis zu den glühendheißen Wästen Afrikas, von den Bergen Hispaniens bis nach Galiläa, dem Lande der Juden. Zahlreiche, großartige Reste aus dieser Zeit weltgeschichtlicher Größe sind noch heute mitten in dem Gewirr der modernen Straßen und Häuser erhalten. Scheusale in Kaiserzeit haben die Stadt verwüstet, um die Erinnerung an ihre Vorgänger auszuschließen und nur sich selbst zu verherrlichen. Vandalen, Gothen und andere Barbaren haben Rom zerstört. „Rom ist nicht an einem Tage erbaut“ — aber zwei Jahraufende haben auch nicht vermocht, seine Herrlichkeit zu zerstören!

Unsere großen Reisen.

„Bleibe schön ruhig sitzen“, sagt die Mutter zu ihrem Kinde im Wagen des dahinrollenden Eisenbahnzuges. „Ei, wie ruhig hält sich das Kind“, bemerkt der Nachbar. Es wird das von Ruhe gesprochen, obwohl Mutter, Kind und die Reisegenossen in Sturmeseile dahinfahren. „Sitzt ruhig in den Bänken“, sagte der Lehrer zu den Schülern. Und doch, wenn auch das Mahnwort eine unmittelbare Wirkung hat, was geht noch vor sich? Lehrer, Schüler, Bänke, Schulhaus und der ganze Ort drehen sich im Kreise um die Achse der Erde und sausen mit ihr um die Sonne und mit dieser durch die Welt. Unsere Stadt wird in jeder Minute etwa 30 Kilometer gegen Osten vorwärts bewegt. Unser Ort bewegt sich um die Erde mit einer Geschwindigkeit, die ungefähr 15mal so groß ist als die Geschwindigkeit eines Schnellzuges.

Gefelle. Keine Art von Feldfrüchten ist vor ihm sicher! Weizen, Roggen, Gerste, ja auch Bohnen und Erbsen trägt er in seiner unterirdischen Wohnung zusammen. Ein geschickter Baumeister ist er; das muß man ihm lassen. Ich habe einmal als Knabe mit einigen Kameraden einen Hamsterbau aufgegraben. Da mußten wir über einen Meter tief graben, ehe wir auf die Wohnung des Burschen stießen. Diese war mit Gras und Laub weich ausgepolstert und sehr reinlich. Auch die verschiedenen Gänge, die teils aufwärts ans Tageslicht, teils seitwärts zu den Vorratskammern führten, waren sauber geglättet. Da lag kein Erdkrümchen herum und kein Wurzelchen hing hinein. „Aber“, unterbrach Ernst die Erzählung des Vaters, „wie kann denn der Hamster so tiefe Höhlen und Gänge graben? Er hat doch gar keine Grabfüße wie der Maulwurf.“ „Er bedient sich seiner Zähne zum Graben“, antwortete der Vater, indem er das Maul des toten Hamsters öffnete. „Da seht her, er hat zwar nur zwei Vorderzähne oben und unten, aber die sind desto scharfer und wachsen wieder nach, wenn sie abgenutzt sind. Mit diesen Zähnen bricht der Hamster die Erdbrocken los, scharrt sie dann mit den Vorder- und Hinterbeinen unter dem Leibe fort und schiebt sie zuletzt rückwärtsgehend mit dem Körper aus dem Loch hinaus.“ „Aber warum grubet Ihr denn den Hamsterbau auf?“ fragte Gretchen. „Wir hatten es auf die Vorratskammern abgesehen“, fuhr der Vater in seiner Erzählung fort. „Die, auf welche wir zuerst stießen, war etwa 20 Zentimeter lang und breit. Darin lagen, in schönster Ordnung aufgeschichtet, hier ein Haufen Roggenkörner, daneben Gerste, auf einem dritten Haufen Erbsen, gerade, als hätte der Hamster die Früchte sortiert. Denn, da die verschiedenen Arten zu verschiedener Zeit reifen, so trägt der Hamster gleichzeitig immer nur Früchte derselben Art ein. — Wir fanden noch drei andere Vorratskammern, von denen jede ungefähr vier bis fünf Pfund der verschiedensten Feldfrüchte enthielt, so daß wir in diesem

einigen Hamsterbau nahe an zwanzig Pfund erbeuteten. Ihr versteht nun, Kinder, weshalb die Landleute dem Hamster nachstellen und seinen Vorräten fleißig nachgraben. Sie verwenden nämlich die aufgespeicherten Feldfrüchte wieder, nachdem sie sie ordentlich gewaschen und wieder getrocknet haben.“ „Ich möchte nur wissen, wie das kleine Tier solche Massen von Körnern zusammentragen kann“, meinte Ernst; „es kann doch höchstens zehn auf einmal ins Maul nehmen.“ „Auch dafür hat die Natur gesorgt. Sie hat ihm zwei tüchtige Kornfäcke gegeben“, erwiderte der Vater, „sie liegen da zu beiden Seiten des Mauls zwischen Hals und Fell und werden Bادتaschen genannt. Darin kann er eine ganze Menge Körner unterbringen und bietet dann einen sehr spazigen Anblick. Auch kann man dann das kleine bissige Geschöpf ohne Gefahr angreifen, denn die gefüllten Bادتaschen verhindern es am Beißen. Ist es mit seiner Ladung in den Speicher gelangt, so entleert es seine Kornfäcke durch lebhaftes Streichen mit den Pfoten.“ Unter diesem Gespräch hatten die vier ihren Weg fortgesetzt. Gretchen trug den toten Hamster, denn sie wollte ihn daheim in ihrem Gärtchen begraben. — Vor einem Weizenfeld blieb der Vater plötzlich stehen. „Da treffen wir ja gleich so einen Burschen bei der Arbeit“, sagte er. In der Tat, zehn Schritte von ihnen entfernt sah ein Hamster, bog mit den Vorderfüßen einen Weizenhalm nieder und entleerte die Ahre blitzschnell von ihren Körnern, indem er sie zwischen den Pfötchen hin und her drehte. Jetzt hatte das Tierchen die Zuschauer bemerkt. Es schien sie aber durchaus nicht zu fürchten, sondern erhob sich auf seine Hinterbeine, knirschte mit den Zähnen und fing wild an zu knurren. „Was für ein zorniger, kleiner Gefelle!“ rief der Vater aus. „Wäre er auch den Menschen weniger schädlich, er würde doch nicht zu ihren Lieblingen zählen. Er ist recht das Bild eines Geizhalses; Jörn und Unverträglichkeit sind die Grundzüge seines Wesens. Niemanden läßt er an

Im nördlichen und mittleren Staaten fällt die Blütezeit der Frau auf das 14. Jahr, im südlichen dagegen schon auf das 13. Lebensjahr. Nach anderen Angaben wird für Italien sowohl wie für Spanien das Alter von 12 Jahren als das durchschnittliche genannt. In Afrika liegen die Verhältnisse entsprechend der klimatischen Lage sehr verschieden. So tritt die Blütezeit der türkischen Frauen bereits zwischen dem 10. und 13. Jahr ein, in Persien zwischen dem 9. und 14. In Indien scheint das 12. die beginnende Frauenblüte zu bringen. Für China aus 15. bis 16. Lebensjahr angegeben, für Japan das 14. bis 15. Unter den Bewohnern Afrikas erblühen am frühesten die Regentinnen in Ägypten und die Kräherinnen in Äthiopien. Diese Zeit fällt für beide auf ein durchschnittliches Alter von 9 bis 10 Jahren. Bei den australischen Schwärzen tritt gewöhnlich schon im 8. Lebensjahr das junge Mädchen in die Zeit ihrer fruchtlichen Blüte ein, spätestens im 12. Lebensjahr. In Mexiko liegt die Zeit der ersten Frauenblüte zwischen dem 11. und 12. Lebensjahr, bei der Missgrasse der Kreolinnen jedoch angeblich schon im 9. Jahre. Bei den Naturvölkern der gemäßigteren Zonen Nordamerikas liegen die Verhältnisse ähnlich. Für die Ostindischen Mädchen hat man das 16. Lebensjahr als den Durchschnitt für ihre beginnende Blüte ermittelt. Angehörig in der gleichen Zeit, zwischen 15 und 17 Jahren, treten auch die Grönländerinnen in ihre frühe Lebenszeit ein. Die Dauer und der Höhepunkt der Blütezeit einer Frau sind, wie ihr Eintritt, ebenfalls recht verschieden. Im allgemeinen kann man auch hier sagen, daß bei südlicheren Völkern diese Zeit früher und die Schwangerschaftsdauer früher eintritt. Man wird sie bei diesen oft schon im 14. und 15. Jahre erreicht finden, bei nördlicheren Stämmen meist erst mit dem 20. Lebensjahre oder noch später.

An die Mütter!

An euch ihr Mütter! richte ich das Wort. Das Alter und der Stand spielt keine Rolle. Es ist gleich, ob ihr, die Aftersmappe unterm Arm zu eurer Stelle lauft, oder ob ihr von Haus zu Haus geht und eure Bettungen abgibt. Arbeit ist Arbeit und hierin kann kein Unterschied gemacht werden. Aber wie ihr eure Arbeit verrichtet, ist von großer Bedeutung. Ich sehe euch dankbar an, tagtäglich, müde, blaß und ohne rechte Arbeitszeit. Kommt ihr dann des Abends nach Hause, dann sprecht ihr wohl: „So, jetzt habe ich meine Arbeit verrichtet und nun will ich mich einmal wieder amüsieren.“ Und ebenjo denkt und spricht ihr am Sonntag und geht zum Tanz, zum Kino, aber sucht euch ein Buch zum Lesen. Soll ich euch einmal fragen, was ihr tanzt, was für ein Kino ihr besucht und was für ein Buch ihr euch zum Lesen genommen habt? Schüttelt ihr nun nicht verächtlich den Kopf und meint ihr nicht, wie kann man nur solch eine dumme Frage aufwerfen? Ihr geht zu einem Lokal,

